

## **Vorabendgottesdienst am 9.5.2025, 18 Uhr, St. Nikolaus, Farchach, zur Konfirmation mit Tauferinnerung und Beichte**

### **Predigt über „Buße heute“ von Pfarrer Johannes Habdank:**

Liebe Konfirmanden,

unser Vorabendgottesdienst vor der Konfirmation wird auch Beichtgottesdienst genannt - „Um Gottes willen, müssen wir da jetzt was beichten?“

Nein, es ist bei uns anders als in der katholischen Kirche, wo mehr oder weniger regelmäßige Einzel- und Ohrenbeichte im Beichtstuhl stattfinden sollte, wo Du dem Pfarrer hinterm Beichtstuhl-Gitterfenster oder Vorhang erzählen sollst oder willst, was Du Böses getan hast, Unmoralisches gedacht hast. So ist das da aber inzwischen auch oft nicht mehr. Bei uns Evangelischen schon gleich gar nicht, weil es bei uns nicht um einzelne moralische Tatsünden geht, sondern um die Grundeinsicht, dass wir alle menschlich-fehlerhafte und unvollkommene Wesen sind. Und da ist letztlich keiner besser als der andere. Alle sind Heilige und Sünder zugleich, können gut sein und schlecht, böse. Das wissen wir eigentlich alle. Wozu dann noch Beichte, Beichte ist doch „out“?

Fakt ist, dass so etwas wie Beichte allerorten heute auch bei uns und auch bei nicht kirchlichen Menschen geschieht, zugegeben: Beichte in einem etwas weiteren Sinn: Du beredest Deine zum Teil sehr persönlichen bis intimsten Themen und Probleme mit deiner Freundin, deinem Freund, manche gehen mit dem, was sie belastet zu einer

Beratungsstelle, zum Psychologen, zur Supervision, manche auch nach wie vor zum Pfarrer. Alle genannten externen Anlaufstellen haben gegenüber Freunden und Familien den Vorteil, dass sie außerhalb stehen und nichts weitererzählen dürfen. Sie haben Schweigepflicht, insbesondere Pfarrer, Ärzte, Rechtsanwälte. Bei Freunden meint man das zwar manchmal auch, aber da wird auch gerne geratscht, habe ich selbst erlebt. Das war dann in einem Fall sogar einmal das Ende einer Freundschaft.

Über seine persönlichen Probleme, besonders aber über begangenes Unrecht, einen Missgriff oder Fehltritt, über Schuldgefühle zu sprechen, fällt schwer.

Bevor man so etwas aber kann, geht es darum, überhaupt einzusehen, dass man selber an etwas schuld oder mit schuld ist. Weil man etwas gedacht, getan oder unterstützt hat, was dem Leben nicht dient, was wichtige Lebensregeln und Gesetze, ja, was Menschen körperlich oder seelisch verletzt. Auch etwas nicht zu tun, etwas zu unterlassen, zum Beispiel eine Hilfeleistung, kann schuldig machen. Das muss man aber auch erstmal einsehen. Und dieses Einsehen in die eigene Schuld, die jeder „Beichte“ oder Kommunikation mit anderen darüber vorhergeht und zugrunde liegt, dafür gibt es ein ähnlich altmodisch klingendes Wort, nämlich: Buße, Einsehen, sich eingestehen, dass da etwas bei einem selber nicht okay, nicht in Ordnung war oder ist.

Das Wort Buße kommt heute nur noch selten in unserem Sprachgebrauch vor. Und wenn, dann im Zusammenhang mit Strafe. Sei es beim Bußgeldbescheid, den man erhält, wenn man die

Verkehrsregeln verletzt hat, sei es bei der Ankündigung von Vergeltung, wenn man einen Schaden erlitten hat oder verletzt wurde, körperlich und seelisch, beleidigt wurde oder vor anderen bloßgestellt: ein gewisses Rachebedürfnis regt sich, den anderen dafür zu strafen, ihm das heimzuzahlen: dann sagen wir: das wirst du mir noch büßen!

Buße, büßen sind also Wörter der Straf- und Vergeltungssprache.

Jesus selbst hat klar und deutlich verkündet: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium!“ Und zwar die ganze Zeit, nicht nur am Sonntag oder in der Kirche! Seid selbstkritische, reflektierte, nachdenkliche Leute!

Entsprechend bedeutet das Wort für Buße in der Bibel ursprünglich: Umdenken, Sinnesänderung, Umkehr - wobei nicht nur eine geistige Umorientierung des Denkens und im Kopf gemeint ist, sondern eine Neuausrichtung des Menschen in seiner ganzen Existenz, neue Orientierung in seinem ganzen Wesen, Änderung des Verhaltens und im Glauben, mehr und neues Vertrauen zu Gott und Abkehr von allem Antigöttlichen und Unmenschlichen, von allem Bösen, von allem Lebensstörenden und Schwachmatischem.

Kehrt total um! Nun, nichts leichter als das, liebe Konfirmanden, liebe Gemein-de! Völlige Umorientierung, Neuausrichtung unserer Existenz? Wo uns doch schon kleine Korrekturen unseres Lebensstils oder bestimmter Verhaltensweisen schwerfallen, zumindest, wenn sie dauerhaft sein sollen, „nachhaltig“!

Wie beginnt eine solche Umorientierung im christlichen Sinne? Sie beginnt mit Selbstbesinnung, dass du dich selber kritisch unter die Lupe nimmst. Das ist etwas, was unbequem ist; wozu wir in unserem Alltag

auch deshalb nicht immer kommen wollen, wofür wir uns aber Zeit nehmen sollten, wenigstens hin und wieder: uns selbst kritisch zu sehen. Wofür wir hingegen in der Regel immer Zeit haben, das ist: uns über andere aufzuregen, andere zu bekritteln und sie durch den Kakao zu ziehen. Das wäre ja auch einmal eine kritische Selbstbesinnung wert, warum wir das dauernd nötig haben und so gerne tun! Um von uns selbst abzulenken, unseren eigenen Schwächen und Fehlern?

Kritische Selbstbesinnung?

Nun, es gibt Menschen, die sind so veranlagt, dass sie sich andauernd selbst infrage stellen, überprüfen, kritisch sehen und sich dann auch dauernd selbst schlecht machen, vor sich selbst und vor anderen, offen oder insgeheim, die kein gutes Haar an sich selbst lassen. Die deswegen ein schwaches Selbstwertgefühl haben, in das sie sich dauernd selber hinein reden. Sowas kann es auch nur phasenweise im Leben geben. Jedenfalls kann es schwer sein, aus so einem Loch, einem „Selbstloch“, in das man sich hineinmanövriert hat, herauskommen.

Und dann gibt es das andere Extrem: Menschen, die praktisch nie im Leben von Selbstkritik angekränkelt oder von Selbstzweifeln angegagt sind. Ein gesundes Mittelmaß wäre wohl angebracht. Das genügte auch schon, denn bei einer gesunden kritischen Selbstbesinnung wird jeder einsehen, dass es mit seiner Erneuerungsfähigkeit im Glauben und Leben von sich aus nicht so arg weit her ist. Und doch sollen wir den Mut nicht sinken lassen, sondern immer wieder die Kraft zur Erneuerung gewinnen - woher?

Wenn wir uns in ehrlicher Besinnung vor Gott selbst kritisch sehen, dann sollen wir das nicht tun im Sinne einer Leistungs- und Versagensshow, die wir vor uns und dem Höchsten und seinen Maßstäben in Szene setzen; nein, sich und Gott nichts vormachen: Gott lässt sich nicht täuschen, Menschen schon! Sondern - und das ist das Schwierige, weil sich jeder gerne selbst zurechtstilisiert im Guten und im Schlechten – : Besinnung vor Gott soll ein einfaches Wahrnehmen unseres Lebens und Zustandes sein, so wie wir sind. Ungeschminkt - wie wenn du am Morgen zum ersten Mal in den Spiegel schaust ... es dauert ein bisschen: „Ah! Dich kenn ich doch, bist du´s? Ja, bin´s!“ Und so ähnlich ist es mit der Selbsterkenntnis: es dauert, bis man sich etwas mehr selbst erkennt, wieder erkennt oder gar durchschaut hat, ganz wohl nie! Es gibt nach jüdischem und christlichem Glauben – das verbindet uns – einen, der uns kennt, der auch unsere Stärken kennt und weiß, wie gut wir sein können, so wie er uns sich ausgedacht hat: Gott selbst. Aber Gott weiß auch um unsere Schwächen, um unsere Defizite, unsere Zweifel, unsere immer wieder mangelhafte Moral und allzu selbstverliebtes, auch rücksichtsloses Verhalten. Er weiß, dass wir, wie es in der Kirchensprache heißt, „Sünder“ sind - und zwar unausrottbar. „Sündersein“ - das meint ein Leben in Gottferne. Und ein Leben in Gottferne führt auch ein jeder noch so gute Christ, wenn er ehrlich ist. Die unglaubliche Botschaft Jesu lautet nun, wie er selbst sagt in Mt 9: „Nicht die Starken brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich will Barmherzigkeit. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu berufen, sondern Sünder zur Buße.“

Für heute gesagt, heißt das

1. Wer so tut, als hätte er kein Problem mit sich und seinem Leben und mit dem Glauben, für den ist Jesus nicht in die Welt gekommen, um den geht es folglich auch im heutigen Christentum nicht. Wer aalglatt „nullo problema“ hat mit sich und der Welt, für den ist das nichts.

2. heißt das, für heute gesprochen: Christsein ist nicht ein Zustand, ein Status, den man sich irgendwann einmal erworben, erarbeitet, aufgebaut oder antrainiert hat, sondern ein lebenslanger, permanenter Prozess! Und darum zu wissen, das hat

3. für uns heute etwas sehr Positives, weil es entlastet und frei macht. Du musst nicht auf einmal, in diesem Moment oder überhaupt, der Superchrist sein, der Vorzeigegläubige - wer seinen Glauben vor sich herträgt und damit angibt, was für ein toller Christ er ist. Nein, versuche ein ehrlicher Christ zu sein, der glaubt und tut, was in seinen Kräften steht, der weiß, was er will, der für andere da ist, wo er gebraucht wird, und dabei bescheiden bleibt - selbstkritisch in dem Wissen, dass Gott um ihn weiß und ihn durchs Leben trägt. So wie es auch der Apostel Paulus erfahren durfte, der im 2. Korintherbrief schreibt: „Christus hat zu mir gesagt“ - also eine Eingebung, die Paulus hat: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.“

Wohne diese Kraft Christi auch bei euch, liebe Konfirmanden, und bei uns allen, in den Situationen und Zeiten, wo ihr stark und gut seid, und

vor allem auch dann, wenn es euch schlecht geht und ihr schwach seid.  
Da kann der christliche Glaube euch Stärkung geben im Leben. Amen.